

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 21 (1938)
Heft: 10

Artikel: Masaryks Kampfstellung gegen Theologie u. Kirche
Autor: Hartwig, Theodor
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-408940>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 1. jeden Monats

<p>Redaktion: Transitfach 541 Bern</p>	<p>Kritik muss auch Selbstkritik sein. <i>Masaryk.</i></p>	<p>Abonnementspreis jährl. Fr. 6.— (Mitglieder Fr. 5.—) Sämtliche Adressänderungen und Bestellungen sind zu richten an die Geschäftsstelle d. F. V. S., Postfach 15.883 Zürich-Hauptbahnhof.</p>
<p>INHALT: Masaryks Kampfstellung gegen Theologie und Kirche. — T. G. Masaryk und Franz Brentano. — Masaryk-Worte. — «Tag der Freiheit» in Aussig. — Wie wird ein Testament errichtet? — Religiöse Ekstase als Ersatz der sexuellen Auslösung. — Johann Gottfried Seume. — Verschiedenes. — Pressefonds. — Ortsgruppen. — Literatur. — Humor.</p>		

Masaryks Kampfstellung gegen Theologie u. Kirche.*

Anlässlich des Ablebens des Befreier-Präsidenten, wie Masaryk von seinen Landsleuten in Dankbarkeit genannt wurde, sind zahlreiche Reden gehalten worden, die ihn als Staatsmann und Denker, als Humanisten und Philosophen feierten. Dabei kam die freidenkerische Seite naturgemäss etwas zu kurz, weil man gewisse politische Kreise nicht verstimmen wollte. Und doch gehört es nicht zu den geringsten Ruhmesstaten des Verblichenen, was er einst im alten Oesterreich gegen die Kirche im allgemeinen und gegen die Theologie im besonderen vorgebracht hat. Man erinnere sich an das Buch «Ein Katecheten-Spiegel», welches 1906 in Frankfurt a. M. erschienen war, an seine Schrift über «Johannes Hus» und an seine antiklerikalen Aufsätze in verschiedenen Zeitschriften.

Man braucht nur eine Auswahl von Masaryks Werken zur Hand zu nehmen, etwa die im Jahre 1921 von Gustav Flusser in deutscher Sprache herausgegebene Sammlung, um schon aus der Inhaltsangabe zu ersehen, dass der Kampf gegen den Klerikalismus einen breiten Raum im geistigen Schaffen Masaryks eingenommen hat. Wenn er auch später als Staatsmann nicht in der Lage war, seine diesbezüglichen Ansichten in die Tat umzusetzen, so ist er doch seiner Kampfstellung gegen Theologie und Kirche innerlich stets treu geblieben. Vor wenigen Jahren noch hat er in seinen Gesprächen mit Emil Ludwig (veröffentlicht in dessen Buch «Geist und Tat») seiner unveränderten Einstellung zu Religion und Theologie Ausdruck gegeben: «Die Demokratie hat zur Grundlage die Sittlichkeit, nicht Religion, theoretische Wissenschaft und Philosophie, nicht Theologie».

Masaryk hat sich damit zu jener religionsfreien Sittlichkeit bekannt, deren Grundsätze wir Freidenker im Lebenskunde-Unterricht der Jugend zugänglich gemacht wissen wollen**. Und was das Vorrecht der Wissenschaft betrifft, so hat er bereits im Jahre 1904 eine Schrift «Im Kampf um die Reli-

gion» veröffentlicht, deren Einleitungskapitel die folgenden bemerkenswerten Sätze enthält:

«Der moderne Mensch lernte denken und kritisieren und er bringt daher jenen, die es heute noch wagen, blinden Glauben von ihm zu verlangen, Misstrauen entgegen. Das aber wagt noch die dem Staate dienende Kirche, und es tut auch der die Kirche erhaltende Staat».

«Statt Ehrenhaftigkeit, Charaktergrösse und Sittlichkeit — verbreitet und fördert die Kirche und die offizielle Religion Unwahrheit, Lüge und Unsittlichkeit».

«Die Geistlichen irren sehr, wenn sie meinen, dass alle diese weltlichen Würdenträger und Familienoberhäupter noch glauben, weil sie am Sonntag in die Kirche gehen. Vor allem schwindet der Glaube, jener lebendige und tatenfreudige Glaube — in der Geistlichkeit selbst».

«Die Kirchen dienen der alten absolutistischen Gesellschaftsordnung; die Kirchen sind nicht nur durchwegs monarchistisch, sondern auch aristokratisch und plutokratisch orientiert. Dem Armen, Schwachen werfen sie hie und da ein Stück philanthropischen Knochens hin, bloss um den Mächtigen und Reichen zu dienen».

«Schon Hume und Rousseau hielten dem Christentum entgegen, dass es nicht politisch erziehe, und Marx sogar, dass es eine Religion für Sklaven sei. Darin steckt viel Wahrheit».

Masaryk war, wie aus diesen Zitaten hervorgeht, nicht eigentlich religionsfeindlich eingestellt; vielmehr erwartete er «von der heutigen religiösen Krise eine weitere und höhere Entwicklung der Religion», wie es in seinen «Studien zur sozialen Frage» heisst. Aber er lehnte die kirchlich gebundene Form der Religion ab. Unter Religion verstand er nur ein Sichverbundenfühlen mit dem All und er machte sich über die «Topographen des Himmels und der Hölle» lustig, die das Monopol der Religion gepachtet zu haben glauben.

Bei dieser Gelegenheit soll auch in Erinnerung gebracht werden, wie mannhaft einst Masaryk im alten Oesterreich für den wegen freigeistiger Gesinnung gemassregelten Prof. Dr. Ludwig *Wahrmund*, Kirchenrechtslehrer an der Universität in Innsbruck, eingetreten war. Die «Wahrmund-Affäre» wirbelte damals grossen Staub auf und auf einer grossen Protestversammlung in Prag ergriff Masaryk — als einziger Berufskollege Wahrmunds — das Wort. Der Erfolg blieb nicht aus, Wahrmund wurde an die Prager Universität versetzt.

* Die vorliegende Nummer ist vor allem der Tschechoslowakei gewidmet. Vor einem Jahr verstarb der Befreier-Präsident Masaryk, dessen Todestag wir gedenken. Im weitem steht die Tschechoslowakei heute so im Mittelpunkt der Interessen, dass wir, trotz dem bescheidenen Raume, der uns zur Verfügung steht, auch unserer tschechischen Gesinnungsfreunde und ihrer Arbeit gedenken wollen.
Die Redaktion.

** Vgl. «Zur Frage des religionsfreien Moralunterrichts» im «Freidenker» vom 1. Oktober 1937 (Seite 132).

In diesem Falle hatte Masaryk immerhin eine beachtliche Gefolgschaft. Doch er trat auch dann unerschrocken für Recht und Wahrheit ein, wenn er einer Welt von Feinden gegenüberstand. Es war im Jahre 1910, da gab es einen Ritualmord-Prozess in Polna: ein armer Jude, namens Hilsner — wurde beschuldigt, ein Christenmädchen ermordet zu haben, um deren Blut für rituelle Zwecke zu verwenden. Das Ritualmordmärchen fand — nicht nur beim gemeinen Volke — vollen Glauben, d. h. gewisse politische Kreise taten wenigstens so, als ob sie die Wahrheit der ungeheuerlichen Beschuldigung nicht bezweifelten. Masaryk war tief empört und trat öffentlich für den armseligen Juden in die Schranken.

Auch diese Grosstat Masaryks ist bei den Gedenkreden nicht entsprechend gewürdigt worden; sehr begreiflich, denn diese Episode, so ehrenvoll für Masaryk, stellt kein Ruhmesblatt in der Geschichte des tschechischen Volkes dar. Masaryk wurde damals wegen seiner Broschüre «Die Notwendigkeit der Revision des Polnaer Prozesses» von seinen eigenen Landsleuten heftig — sogar tötlich — angegriffen; die Studenten randalierten, so dass er seine Vorlesungen nicht halten konnte. Es kam in Prag zu Judenkrawallen, die sich bis zur Plünderung jüdischer Geschäfte steigerten. Masaryk schämte sich für die Rückständigkeit seines Volkes, für dessen Befreiung aus politischer Knechtschaft er sich so sehr einsetzte. Im Kampf um Polna ging es ihm aber um noch mehr: um die geistige Befreiung seines Volkes.

Wenn Masaryk gar nichts anderes geleistet hätte, als sich — wie einst Voltaire für Calas — mutig für einen unschuldig Verurteilten einzusetzen, so hätten alle freidenkenden Menschen alle Ursache, sein Andenken zu ehren und ihn einzu-reihen unter jene Grossen der Geschichte, an deren Vorbild wir innere Erhebung und Ermutigung finden, was in der heutigen trüben Gegenwart uns doppelt Trost zu gewähren vermag. Unser Bund hat anlässlich seines Ablebens ein Beileid-telegramm an die Familie gesendet. Dort heisst es:

«Seit den Tagen, da der Tote an der Spitze der Kämpfer für die Freiheit der Wissenschaft marschierte, ist sein Name unzertrennlich mit unserer Bewegung verbunden. Nur unsere Dankbarkeit ist grösser als unsere Trauer». Hartwig.

Ohne Mittel keine Macht!

Denket an den Pressefonds!
Postcheckkonto der F. V. S., VIII 26.074, Zürich.

Literatur.

Aktuelle Literatur über die Tschechoslowakei.

Die Tschechoslowakische Republik steht gegenwärtig nicht nur im Mittelpunkt der faschistischen Angriffe, sondern auch im Zentrum des politischen Geschehens in Europa. Selbst die blutigen Raubzüge des schwarzen und braunen Faschismus in Spanien treten manchmal in den Hintergrund vor der permanenten Gefahr eines Angriffes des faschistischen Deutschland auf die letzte demokratische Republik in Mitteleuropa, eines Angriffes, der unweigerlich zu einem Weltkrieg führen muss.

Mehr als je ist es deshalb notwendig, sich mit dem aus dem Zusammenbruch Oesterreichs geborenen tschechoslowakischen Staat, seiner Struktur und seinen Problemen zu beschäftigen. Die Literatur über dieses Thema ist in den letzten Monaten erheblich angeschwollen, nicht alles was da erschienen ist, lohnt sich der Beachtung, vieles ist ein Produkt der «Konjunktur». Wenn im Folgenden ein kleiner Hinweis auf lesenswerte Literatur gegeben wird, so ist die Auswahl unter dem Gesichtspunkt getroffen worden, dass gerade die «Konjunkturliteratur» fortgelassen wurde. Es sollte nur auf einige kleinere und grössere, objektive und ernsthafte Schriften verwiesen werden, die immerhin ein einigermaßen abgerundetes Bild zu dem Thema «Tschechoslowakei» bieten. Doch selbst diese angeführten Bücher bilden nur einen kleinen Ausschnitt aus der grossen Zahl auch der beachtenswerten und lesenswerten Schriften. Wer eine grössere Auswahl haben will, muss bei den in Frage

T. G. Masaryk und Franz Brentano.

Von Dr. Leo-Heinrich Skrbensky.

Thomas Garrigue Masaryk hat in seinen Wiener Studien-jahren dem engeren Freundes- und Schülerkreise des Philosophen Franz Brentano angehört. Eine Gegenüberstellung der religionsphilosophischen Konzeption beider Denker ergibt zahlreiche Uebereinstimmungen und Aehnlichkeiten.

I.

Die wissenschaftliche Philosophie — lehrt Brentano — ist imstande, zu richtigen (= wahren) Erkenntnissen zu gelangen. Diese Erkenntnisse sind beweisbar; es kommt ihnen entweder Gewissheit, Evidenz zu — man spricht dann von Erkenntnissen im eigentlichen und engeren Sinne — oder ein Grad von Wahrscheinlichkeit. Einige dieser philosophischen Erkenntnisse stellen Antworten auf Fragen dar, für welche auch die Religion Antworten anbietet. Hier liegt die Verwandtschaft von Religion und Philosophie (wissenschaftlicher Metaphysik) begründet, aber auch ein Anlass zu Konflikten. Im Falle eines Konfliktes hat die Philosophie recht und die Religion unrecht — genauer: hat die Philosophie die grösseren Chancen, die Religion die geringeren. Denn die Frage, wer recht habe, wird nach wissenschaftlicher Methode entschieden, und wenn die Religion dagegen behauptet, ihre Lehren seien von Gott geoffenbart und daher übernatürlichen Ursprungs, während der Wissenschaft nur die durch die Erbsünde geschwächte natürliche Vernunft zur Verfügung stehe, so ist es wiederum an der Philosophie, in Verbindung mit andern Wissenschaften die Richtigkeit *dieser* Behauptung zu prüfen.

Nun hat Brentano im ganzen unwiderleglich dargetan, dass das Christentum als Offenbarungsreligion nicht haltbar sei. Gewisse Bestandteile der sog. natürlichen Religion aber, wie das Dasein einer ersten Ursache und die individuelle Unsterblichkeit, hat er *als Hypothesen* zugelassen und sogar mit neuen Gründen zu stützen versucht. Hier also, in der Gottes- und Unsterblichkeitsfrage, besteht Brentano zufolge eine gewisse Uebereinstimmung zwischen Religion und Philosophie nicht nur in der Fragestellung. Aber auch hier kann die Religion nur eine *Vorstufe der Philosophie* sein, ein Interim, an dessen Stelle eine wissenschaftliche Weltanschauung zu treten habe. Da aber die Religion erfahrungsgemäss auch oder vor allem Normen für das sittliche Handeln biete und darüber hinaus Trösterin und Führerin sei, so werde die Weltanschauung der Zukunft zwar in der Hauptsache Wissenschaft sein, der aber die *Weisheit* an die Seite treten müsse.

kommenden Verlagen Sonderprospekte anfordern.

Vor allem ist es der Verlag «Orbis» Prag, der seit einer Reihe von Jahren Bücher und Broschüren in deutscher Sprache herausgibt, die sich vorwiegend mit den aktuellen aber auch den historischen politischen Fragen der CSR beschäftigen. Es sei vor allem auf die Broschürenreihe der Sammlung «Politische Bücherei» hingewiesen. Gegenwärtig dürfen vor allem folgende Schriften dieser Sammlung Interesse finden: Von Dr. Kamil Krofta, dem gegenwärtigen Aussenminister und langjährigen Mitarbeiter des Präsidenten Dr. Benesch, die historischen Broschüren, «Die Deutschen in Böhmen» und «Das Deutschtum in der tschechoslowakischen Geschichte»; von Josef Chmelar: «Das deutsche Problem in der Tschechoslowakei» und «Die nationalen Minderheiten in Mitteleuropa»; von dem Obersten Moravec die kleine Schrift: «Die strategische Bedeutung der Tschechoslowakischen Republik für Westeuropa». Im selben Verlag sind auch die beiden Werke des sudetendeutschen sozialdemokratischen Schriftstellers Emil Strauss erschienen: «Die Entstehung der tschechoslowakischen Republik» und «Tschechoslowakische Aussenpolitik». Aus der grossen Zahl der Bücher des «Orbis Verlages» seien nur noch folgende zitiert, die in diesem Zusammenhang interessieren dürften: Die herrlichen Fotowerke «Masaryk im Bild» und «Benesch im Bild» und die grosse Benesch-Biographie «Gedanke und Tat». Vor nicht allzulanger Zeit erschien im selben Verlag auch das umfangreiche Werk von Karl Kautsky: «Sozialisten und Krieg». Es sei hier besonders auf die Kapitel verwiesen, die sich mit den Hussiten und der tschechischen Geschichte befassen.